

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; durch unsere Ausleger in Herborn Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausleger in Dillkreis und Westerwald Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 164.

Freitag, den 14. Juli 1916.

73. Jahrgang.

Das Andreaskreuz im fernen Osten

Saag, 13. Juli. „Central News“ meldet aus Washington: Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Tokio hat den Auftrag erhalten, zu untersuchen, ob das neue russisch-japanische Abkommen den Handel und das Bankwesen Amerikas im fernen Osten und besonders in China benachteiligen werde. Über diese Frage sind auf dem Ministerium des Auswärtigen in Washington lange Konferenzen abgehalten worden.

Somit beginnt also jenes russisch-japanische Abkommen seinen Lauf zu nehmen, das schon im vergangenen Juni längst abgeschlossen gewesen sein muß — und zwar schon vor Beginn der russischen Offensive.

Es stellt den Preis dar, den Rußland dafür gezahlt hat, daß Japan ihm sein Heer hat erneuern helfen, daß es nicht nur schwere Artillerie und Feldartillerie gestellt hat, sondern auch Artillerie-Offiziere und Techniker als militärische Erzieher des neuen russischen Heeres aufgestellt. Man weiß ja, wie die Offiziere Frankreichs und Japans, wie die Flieger und die Marine-Offiziere Englands um die Wette haben herbeistellen müssen, um die neue „Dampfwalze“ unter Dampf und in Fähigkeit zum Laufen zu bringen.

In diesem Abkommen zwischen Japan und Rußland nehmen beide Staaten militärisch-politische Rücksicht aufeinander. Aber Japan bekommt das Heft des Schwertes in die Hand. Denn nachdem Japan in seinem Kriege mit Rußland vor zehn Jahren bereits die südliche Hälfte der Südmandschurei politisch-wirtschaftlich-eisenbahntechnisch erworben hatte, wird es nunmehr auch zur Beherrscherin der nördlichen Hälfte der Südmandschurei. Nur Provinz Mandschurien gewinnend, ist die Herrschaft über die Provinz Aitun. Für lumpige 25 Millionen Yen hat es sich die Eisenbahn von Tschangsching nach Chachin abtreten lassen. Chachin liegt am Rande der Nordmandschurei und ist der bedeutendste östliche Knotenpunkt der Sibirischen Bahn. Auf ihr steht Japan nun also mit einem Fuß. Eine russische und eine japanische Besatzung oder Schutztruppe liegen fortan in Chachin. Japan hat dadurch die Macht, den Russen den Zugang zu Wladimirostok, zu ihrem nimmermehr einzigen Hafen am Stillen Ozean abzuschneiden. Selbst wenn die japanische Besatzung in Chachin zunächst noch klein sein würde, vielleicht sogar verhältnismäßig klein bleiben müßte, würden die Japaner durch Sprengung der Eisenbahnbrücken über den Sungari-Fluß Rußlands Besitz im Osten jederzeit abschneiden können vom Mutterlande. Der Name Wladimirostok bedeutet: „Beherrscherin des Ostens“; dieser Name wurde erst gewählt, weil Rußlands maßloser Ausdehnungsdrang freie Bahn nach dem großen Meere suchte, weil es ein mächtiger Küstenstaat am Stillen Ozean werden wollte. Jetzt bricht die Arbeit von vier russischen Kaisern, von drei russischen Eroberer-Geschlechtern zusammen. Die „Beherrscherin des fernen Ostens“ wohnt in Zukunft bei dem Wladimirostok. Ostasien und die Amur-Provinz, für die einst ein Murawjow-Amurski gewirkt hat, liegen unter dem Siegel japanischer Herrschaft.

Selbstverständlich gerät durch diese weitere russisch-japanische Annäherung zu Japans Vorteil auch China mehr und mehr unter Japans Vormundschaft. Darum haben sich, wie das obenstehende Telegramm meldet, die Vereinigten Staaten jetzt in Tokio gerührt. Sie bitten

um Aufklärung. In Tokio wird man ihnen die mit höflich-lächelndem Gesicht schiefelnde geben. Aber etwas erreichen werden die Nordamerikaner, die politisch ernten wollen, aber nicht militärisch zu sein vermögen, nichts. Japan hat mit England sein Bündnis und hält das verbündete England durch sein neues Bündnis mit Rußland am Biegel; Rußland hält es am Biegel dieses Bündnisses, weil es ihm im Streitfall ganz Ostasien würde vom Leibe trennen können, ehe die Russen sich recht zur Wehre zu setzen vermöchten. Japan hat also sowohl England wie Rußland gegenüber jetzt die Vorhand in Ostasien. England hat sich aus dem fernen Osten zurückgezogen bis nach Singapur, in der Nähe von Indien; Rußland hat Chachin ausgeliefert an das eroberungslustige Reich mit der aufgehenden Sonne im Wappen.

Korea hat Rußland schon an Japan abgeben müssen und die Halbinsel Liautung vor dem Golf von Petchili — mit Port Arthur und dem Freihafen Dolsin, der musterhaften Schöpfung des verstorbenen Grafen Witte. Die Südhälfte der Insel Sachalin, die im Norden von Japan gelegen ist, hat Rußland schon in Portsmouth abgetreten; im Kriegsjahr 1915, als Lohn für die japanische Unterstützung bei der ersten großen russischen Offensive, hat Rußland auch die Nordhälfte von Sachalin abgetreten. Jetzt ist Japan auch in Chachin, Wladimirostok, die „Beherrscherin des fernen Ostens“, ist somit rings umgeben von japanischen Fußpunkten und Machtquellen.

Die alte Russenjahre mit dem Andreaskreuz gleitet im fernen Osten langsam am Rande nieder. Dadurch, daß Rußland sich mit England verbunden hat, steht es kein Kolonialreich in Ostasien zusammenzuckern. Schon klingt die Art des Holschneiders an der sibirischen Eiche. Im „nahen Osten“, in Konstantinopel, gegen Österreich-Ungarn und Deutschland will das nördlich gewandene Rußland sich, nach einer Rede seines Ministers Sazonow, Erlass suchen. Die Stunde der Erkenntnis wird herein kommen. Rußland hat immer nur gegen Schwäche stehen können, nie gegen Stärke. Wenn die Tatsache wieder einmal durch die Geschichte neu-pollert glänzen wird, wird Rußland Verantwortung fordern von den Staatsmännern, die es so geführt haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Beirat des Kriegs- und Ernährungsamtes hat seine erste Sitzung abgehalten. Der Beirat setzt sich aus Vertretern der Bundesstaaten und der Kriegsgesellschaften und aus Sachverständigen zusammen, die der Reichskanzler aus den verschiedenen Berufsgruppen und Bezirken ernannt hat. Vertreter der größeren und kleineren Städte, der Landkreise und Landgemeinden, der Gewerkschaften, der Konsumvereine, des Groß- und Kleinhandels, der Landwirtschaft und Industrie, der Ernährungsgewerbe usw. gehören dem Beirat an. Die Verhandlungen haben bestimmungsgemäß vertraulichen Charakter. Der Präsident des Kriegs- und Ernährungsamtes wies in der Eröffnungssprache darauf hin, daß die für gleichmäßigere und zweckmäßigere Verteilung des vorhandenen erforderlichen Vorarbeiten so weit vorbereitet sind, daß sie in nächster Zeit erlassen werden können. Die öffentliche Erörterung der Ernährungsfragen ist erforderlich, jede Einschränkung darin unerwünscht. Wenn die dringlichen Kriegswirtschaftsaufgaben erledigt sein würden, müßte das Kriegs- und Ernährungsamt mit

Unterstützung des Beirates sich zu der bedeutsamen Aufgabe einer rechtzeitigen Vorbereitung des Überganges von der Kriegswirtschaft in die spätere Friedenswirtschaft wenden. Gegenstand der Verhandlungen bildete zunächst die Frage der Einschränkungen der Ausfuhrverbote. Die Auffassung ging allgemein dahin, daß eine allgemeine Verbrauchsregelung herbeigeführt werden müsse, daß aber die Ausfuhrbeschränkungen möglichst schnell und möglichst allgemein aufgehoben werden sollten.

Die deutsch-österreichischen Verhandlungen über die zukünftige Gestaltung Polens schweben, nach dem Berl. Pol. Nachr., noch. „Es ist klar“, so wird ausgeführt, daß ihre befriedigende Beendigung nicht gefördert werden würde, wenn die polnische Frage zum Gegenstande der Debatte in der breitesten Öffentlichkeit gemacht würde, denn die dabei zweifellos zu gewärtigende weitgehende Verschiedenheit der Auffassungen könnte der Verständigung über die Lösung des Problems nur hinderlich sein. Man wird daher sicher in der Annahme nicht fehlgehen, daß unter die Gründe, welche dazu geführt haben, zurzeit nur eine Milderung der Zensur in Bezug auf die Erörterung der Kriegsziele, nicht aber eine völlige Freigabe dieser Erörterungen in Aussicht zu stellen, auch die Tatsache fällt, daß die Verhandlungen über die endgültige staatliche Ordnung Polens noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Über die Stellung der Vereinigten Staaten zur Aufhebung der Londoner Seerechtsdeklaration durch England hat sich der Reichskanzler in einer Unterredung mit einem amerikanischen Pressevertreter dahin geäußert, daß schon zu Beginn des Krieges die Engländer tatsächlich zu erkennen gegeben hätten, daß sie sich überhaupt nicht an die Bestimmungen der Londoner Seerechtsdeklaration binden wollten. Es sei bedauerlich, daß damals die Regierung der Vereinigten Staaten zu erkennen gegeben habe, daß sie es bei dieser Ablehnung Englands bewenden lassen wolle. Wären die Vereinigten Staaten damals für die Wahrung der Rechte Neutraler eingetreten, dann wären ihnen die meisten Kränkungen und Verletzungen ihrer Interessen erspart geblieben. Jetzt, wo die Engländer offenkundig jede Rücksicht auf die Rechte neutraler Staaten beiseite gelassen hätten, würden vielleicht die Augen mancher geöffnet werden.

Holland.

Sum Schutz der holländischen Neutralität muß das Land allezeit gerüstet bleiben, so erklärte der Kriegsminister in der Kammer gelegentlich der Beratung des Landsturmgesezes. Je mehr Friedensgedanken bei den kriegsführenden Parteien an Boden gewinnen, desto vorsichtiger müsse Holland sein. Der Minister des Innern Cortis von der Linden sagte, der Krieg habe nie so gewütet wie gerade jetzt, und dieser Umstand könne allerlei Gefahren mit sich bringen. Der wirtschaftliche Druck, der auf Holland ausgeübt werde, nehme zu. Ein Antrag auf sofortige Beurlaubung der drei ältesten Jahrgänge der Landwehr wurde darauf mit großer Mehrheit abgelehnt. Das Landsturm-gesez wurde ohne Abstimmung angenommen.

Belgien.

Zu der Denkschrift über den Arbeitszwang in Belgien, die das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht hat, und in der behauptet wird, belgische Arbeiter würden im Gegensatz zum Haager Abkommen gezwungen, für die deutsche Armee zu arbeiten, wird jetzt von deutscher Seite

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Räte Lubowski.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ferdinand Großer schrieb an seinen Kassen in Gräb. Er folgte damit seiner augenblicklichen Eingebung. Im Gegenteil, dieser Brief sollte eigentlich bereits vor Monaten abgehen.

Er schrieb ihn aber noch in die Ferne, weil er meinte durch einen hastigen Entschluß seine Lebenswurzeln noch mehr zu schwächen.

Nur, weil ihm gestern wiederum so eigentümlich geworden ... so, als trage jemand sein Hirn fort und das Herz lamentiere nun suchend hinterdrein, spitzte er die Feder und begann:

Lieber Neven!

Ich glaube, ich habe Dir in meinem Leben nicht öfter als zweimal geschrieben.

Das erstmal auf Deine Niedertracht mit den Hosen, das zweitemal, als Deine liebe Frau von Swillingen gesehen war. Heute — das drittemal und voraussichtlich leutemal — hätte ich weder zu schimpfen noch zu gratulieren.

Denn es ist eine Sache, an der Du ganz unschuldig bist. Ich werde nun nächsten zweihundertzig Jahr und werde Dir wohl bald die Freude machen, zu verschwinden. Die ersten kleinen Wahnern sind schon da. Ich habe Dir gesagt, daß Du mein Erbe bist und das habe ich auch. Du bekommst alles Bargeld und die beiden Hypotheken, die bei Baruch u. Sohn auf dem Kriesehaus seiner Eisenhütte stehen.

Nun ist aber noch ein Geschäft da. Ein gutes, feines, anständiges Geschäft, mein Junge, das bisher in jeder Beziehung tipp-topp gesehen ist. Ich will, daß es so bleiben soll. Ich kann mir das leisten. Dies Geschäft wirst Du nicht weiterführen. Rationiere nicht. Das ist abgemacht. Ich lege es auch noch anders. Das ist es ja freilich, Du erfüllst davon bei der Testaments-eröffnung, die wohl auf Deinen Antrag gleich nach meiner Beerdigung bei dem Amtsgericht Mitte vorgenommen wird. Aber das will ich nicht. Du sollst nicht über meinem Grab sagen, daß ich hinterlistig gehandelt hätte.

Darum höre: Von diesem Geschäft ist nach meinem Tode auf 30 Jahre ein Herr Johannes Steinhorst der Bächter. Die Höhe des an Dich zu entrichtenden Zinses wird testamentarisch bestimmt werden. Erscheint er Dir sehr gering, was er ja auch in Wirklichkeit ist und sein soll, so tröste Dich gefälligst damit, daß ich diesem Johannes Steinhorst nicht noch viel mehr vermacht oder geschenkt habe. Mit Erfolg kannst Du meine Bestimmungen nämlich nicht anfechten.

Dein Onkel

Ferdinand Großer.

Mrs. Helga Holtmann eine Stunde, nachdem sie Johannes Steinhorst — zwei Tage nach der Unterredung mit Frau Diercksen — deren Brief übergeben mit dem Empfänger auf dem Flur zusammentraf, konnte sie eine Frage nicht unterdrücken:

Nicht wahr, Frau Diercksen bittet Sie doch inständig, Ihre bisherige Beschäftigung aufzugeben und als Erzieher ihres Sohnes in Ihre Villa zu kommen?

Er sah sie erstaunt an.

Woher wissen Sie das?

Es war nicht schwer zu erraten. Ihr stand dieser Wunsch gar zu deutlich auf dem Gesicht geschrieben. Und Sie ... wollen Sie?

Er sah sinnend nieder.

Ich habe die Arbeit hier sehr lieb gewonnen. Aber nicht wahr, ein glänzendes Brot gibt sie mir nicht. — Ich habe mich auch mit meinen Schülern eingelegt. Aber sie gehören mir doch nur zum kleineren Teil. Den Einfluß der Eltern werde ich stets respektieren. Aber, daß noch andere Lehrer neben mir vorhanden sind — vorhanden sein müssen — das nimmt mir viel von der Freude, die nötig ist, um Gedächtnis zu schaffen.

Das heißt also ... Sie sind nicht abgeneigt?

Vorläufig weiß ich noch nichts, als das eine, daß ich hier nicht fort kann, selbst wenn ich auch anders wollte. Ich habe schon zweimal in Versuchung gestanden. Beide Male waren es glänzende Stellen, die ich annehmen sollte. Die letzte hätte sich voraussichtlich sogar dauernd gestaltet. Ich konnte nicht!

Sie senkte das Haupt. Ihr Herz brannte ihm ent-

gegen. Da tat sich die Tür auf und die Stimme des alten Großer erklang ungeduldig und laut: Wo bleiben Sie heute eigentlich, Herr Steinhorst. Gott, ich brauche Sie doch ... Hören Sie mal zu!

Helga Holtmann ging wieder an ihre Arbeit. Aber sie begriff nichts von dem, was aus den lauberen und unsauberen, den glatten und verkniffenen Manuskripten zu ihr redete. Ein einziger Satz glühte in ihrer Seele, der alles qualvolle Ringen verstummte ließ:

Ich konnte nicht.

Nebenher redete Ferdinand Großer. Sie konnte freilich kein Wort von dem verstehen, was er sagte. Aber sie hörte nach einer langen Weile doch einen Laut, der ein Jauchzen aus junger Brust sein mußte ... denn alte Herzen sprechen nicht mehr so hell.

Ob er ihm jetzt wohl gesagt hatte, was er ihr neulich andeutete. Ihm — seinen Nachfolger genannt — den anderen ...

Sie lauschte mit allen Sinnen und erlauchte doch nichts weiter als ein kurzes Versprechen, das wie ein Schwur klang:

Man kann nie wissen, wie lange man noch Zeit hat. Morgen mache ich es fest, Steinhorst ...

Die Fenster schienen näher zu rücken, die Wände auf sie zuzukommen. Es war kein Zimmer mehr, in dem sie atmete, sondern ein enger Riß, der sie zerpressen wollte. Sie mußte ins Freie!

Sie verschloß alles und nahm ihren Hut.

Durch die eiligen Menschen schob sie sich ruhig und abwartend dahin. Sie bedeuteten ihr nicht viel mehr als die trockenen Blätter, die der Herbstwind von den Bäumen brach und umherwarf. Sie fühlte nur die warme, klare Sonne und eine Luft, die frisch und herbe ging, als sei sie geeignet.

Ihr zur Linken wuchsen hinter mächtigen Schaulustern prächtige Blumen. Sie hatte ein unbändiges Verlangen nach Schönheit und Farbenpracht. Ob sie es noch beschloß, stand sie bereits in dem eleganten Laden. „Geben Sie vielleicht Georginen?“

Die Verkäuferin bejahte mit hochgezogenen Brauen.

Aber sie sind gar nicht mehr modern ... wir verkaufen sie kaum noch.

erklärt: Es ist nicht ein Zwang zur Arbeit schlechthin eingeführt worden, sondern nur ein Zwang zu solchen Arbeiten, die der beruflichen Tätigkeit des Betreffenden oder seinem Leistungsvermögen entsprechen, und nur dann, wenn ein hinreichender Grund zur Arbeitsverweigerung nicht vorliegt. Als hinreichend ist aber ausdrücklich jeder auf dem Völkerrecht beruhende Grund bezeichnet worden. In den Verordnungen ist auch derjenige mit Strafe bedroht, der willkürlich der unberechtigten Arbeitsverweigerung Vorschub leistet.

Rußland.

× Große Zweiorganisationen der neuen revolutionären Partei sind in allen bedeutenden Städten Rußlands entdeckt worden. Die neue Partei arbeitet mit geheimen Flugchriften für Beendigung des Krieges und hat eine Prospektionsliste aller hervorragenden Persönlichkeiten der Kriegspartei aufgestellt. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich auch mehrere Ausländer, die vor dem Militärgericht abgeurteilt werden. Eine große Anzahl der Schuldigen wurde nach Sibirien verschickt.

Spanien.

× Aber die unwandelbare Neutralität Spaniens hat Ministerpräsident Romanones einem Pariser Journalisten interessante Mitteilungen gemacht. „Unsere Neutralität“, sagte der Minister, „steht außerhalb der Debatte. Selbst wenn wir aus ihr heraustreten wollten, würden wir nicht können; denn die innere Lage des Landes sowie Fragen aller Art, die sofortige Lösung erfordern, würden uns daran hindern. Ich bin von der Notwendigkeit unserer Neutralität so überzeugt, daß ich keinen Augenblick im Unklaren bin, wenn die Politik meines Kabinetts sie in Gefahr brächte.“

Amerika.

× Die seit langem vorbereitete Hundert-Millionen-Dollar-Anleihe bei amerikanischen Bankfirmen für Frankreich ist nunmehr abgeschlossen worden. Nach den Vereinbarungen hat die französische Regierung bei einer zum Zwecke der Durchführung der Anleihe gebildeten amerikanischen Gesellschaft ein Unterpfand zum Marktwerte von 125 Millionen Dollar zu hinterlegen. Dieses Unterpfand hat aus Schuldverschreibungen neutraler Länder zu bestehen, wie Spaniens, der Schweiz, Schwedens, Dänemarks, Norwegens und einiger südamerikanischen Republiken. Frankreich hat zu allen Zeiten den Marktwert des Unterpfandes für die Anleihe auf 125 Millionen Dollar aufrechtzuerhalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Juli. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawoff hat der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft, Präsident: Seine Hoheit Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, einen Stiftungsbeitrag von 1000 Mark überwiesen.

Dresden, 13. Juli. Heute fand in der Hofkirche in Dresden die Vermählung des Grafen Georg zu Stolberg-Stollberg mit der Prinzessin Regina Neuf j. L. statt.

Wien, 13. Juli. Ein Erlaß des Prager Landespräsidiums bestimmt als Sprache im inneren Dienste bei den Gerichtsbehörden Böhmens ausschließlich deutsch.

Budapest, 13. Juli. Der militärische Generalgouverneur Serbiens ist seiner Stelle enthoben worden und ist bis zu neuerlicher Wiederverwendung auf Urlaub gegangen. Auch in der Person des Generalstabschefs des Gouverneurs wird demnächst eine Änderung eintreten.

Stockholm, 13. Juli. Die schwedische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für getrockneten und geräucherten Fisch, Fischkonserven und Tee erlassen.

Madrid, 13. Juli. Der Ausstand der Eisenbahner hat im gesamten Bereich der Nordbahngesellschaft begonnen.

Infolge des Eisenbahnstreiks sind die Verfassungsparlamenten heute ausgesetzt worden. In Stadt und Provinz Madrid wurde der Belagerungszustand erklärt. Die Arbeiten der Cortes werden hinausgeschoben.

Der Krieg.

Mit großer Festigkeit dauern die Kämpfe an der Somme an; auch an der Maas wird lebhaft gekämpft. Die Unfernen konnten dort ihre Gefangenzahl fast auf zweieinhalbtausend steigern. Im Osten warf die Armee des Grafen Vothmer die Russen durch einen kräftigen Gegenstoß zurück.

Delea Holtmann hörte nicht darauf. Sie hatte schon einen vollen Strauß tieferer Georginen in der Hand und sah mit träumerischen Blicken darauf nieder: So hatten sie einst zu Hunderten auf den Rabatten des Heimgartens gebüht.

Weitab liefen ihre Gedanken. Die letzten Jahre waren ausgefüllt. Sie meinte zum erstenmal an der Warte zu stehen, welche ihr das Land aller Seligkeiten erschloß.

Alles war nur Traum, nur Dürst gewesen. Eine rasche, helle Frauenstimme klang an ihrem Ohr vorüber: „Diese Blumen schenken Sie also sofort an meinen Bräutigam. Er hat nämlich morgen Geburtstag.“

Die Verkäuferin nickte.

„Jawohl, Frau Wolter. Aber die Adresse müssen Sie mir noch mal genau angeben?“

„Seine Adresse? Herrgott, wissen Sie die denn immer noch nicht?“ — Grete, Sie bleiben doch ein kleines Düselt! Als wir beide noch zusammen hinter dem „Fischen“ Ladenstisch standen, konnten Sie auch schon nichts richtig behaupten.“

Die andere lachte ohne jede Empfindlichkeit dazu. — Delea Holtmann sah unwillkürlich auf und entdeckte auf einer kleinen, vorgestreckten Hand mit tiefen, weichen Grübchen zwei bide, blühende Reifen. Durch die runde, zarte Hand wurde ihr Interesse auch für die Verkäuferin geweckt. Die beiden Ringe kennzeichneten sie als Witwe. Sie ging auch noch in Halbtrauer.

Als sie das weiche, braune Haar unter dem schwarzen Krepp sah, suchte sie zusammen.

Das war doch Gertrud Luch. Sie selbst blieb unerkannt. Freich und fröhlich gab die Stimmung jetzt die gewünschte Adresse an:

„Also: zu Herrn Oberlehrer Dr. Georg Birt am Bülow II.“ — und dann noch einer kleinen Beile:

„Ja, ja, Gretchen. Wehnachten heiraten wir nun schon. Mein Seliger wird's nicht ablehnen, daß es ein bißchen eilig geht. Er war ja so engelsgut. Unsere Trauung ist übrigens in der Seelandskirche in Moabit am 25. Dezember um 3 Uhr nachmittags, wenn Sie bräutchen wollen.“

Delea Holtmann stand wieder in der Sonne.

Sie sah nachdenklich auf ihren Weg.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern, sich in Contalmaison festzusetzen. Artilleriefeuer wird mit großer Festigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits von Barleux, sowie bei und westlich von St. Eustache angelegt wurden, keinen Erfolg gehabt; sie mußten meist schon in unserem wirkungslosen Sperrfeuer unter schweren Verlusten umkehren. — Ostlich der Maas war der Artilleriekampf noch lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenzahl erhöhte sich um 17 Offiziere, 243 Mann auf 56 Offiziere 2349 Mann. — Bei Frelinghien, am Kanal von La Bassée, an der Höhe La Bille mort, östlich von Badonviller und Strazbach gelangten deutsche Patrouillenunternehmungen.

Nördlich von Soissons wurde ein französischer Doppeldecker in unseren Linien zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generalen Grafen v. Vothmer wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich von Dlesza (nordwestlich von Buczac) eingedrungene Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.T.D.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amlich wird verlautbart:

Wien, 13. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina und südlich des Dnjestr bei unverständlicher Lage keine besonderen Ereignisse. — Westlich und nordwestlich von Buczac trieb der Feind erneut starke Kräfte zum Angriff gegen die vom General Grafen Vothmer befehligten verbündeten Truppen vor. Während ein Teil seiner Sturmkolonnen bereits vor unseren Hindernissen zusammenbrach, gelang es einem anderen, in ein schmales Stück unserer Stellungen einzudringen, doch warf auch hier ein ungeführter Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Reserven die Russen wieder hinaus, so daß alle Angriffe des Gegners völlig gescheitert sind. — Zahlreiche russische Gefangene. — Am Stochod schlugen unsere Truppen beiderseits der von Sarny nach Kowel führenden Bahn einen Angriff ab. — Sonst nichts von Belang.

Der russische Generalstabsbericht vom 11. Juli verleiht sich zu der Behauptung, daß die Streitmacht des Generalen Brusilow seit dem Beginn der russischen Offensive 288 000 Gefangene eingebracht habe. Obgleich die Unzuverlässigkeit der russischen Berichterstattung längst zur Gewisse bekannt ist, sei doch nochmals darauf verwiesen, daß die von den Russen angegebene Gefangenzahl nahe an der Gesamtstärke jener Truppen unserer Nordfront heranreicht, die in den vergangenen fünf Wochen im ersten Kampfe gestanden waren.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Brenta und Etsch war die Gefechtsaktivität gestern wieder lebhafter. — Auf dem Padubio wurde ein Nachtangriff der Italiener abgewiesen. Im Bostina-Tale unter andauernd starkem feindlichen Geschützfeuer wiederholte Vorstöße zahlreicher Patrouillen. Bei diesen Gefechten wurde ein Offizier und 103 Mann gefangen genommen. — Nach äußerst heftiger Artillerievorbereitung griffen gestern nachmittags starke feindliche Kräfte unsere Stellungen im Raume Rasta-Interotto nochmals an. Wie in den Vortagen scheiterten auch diesmal alle Angriffe unter den schwersten Verlusten der Italiener. — Auch weiter nördlich waren alle Versuche des Gegners, in unsere Stellungen einzudringen, vollkommen fruchtlos.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doeder. Feldmarschalleutnant.

Über die Kriegslage im Westen

schreibt der Kriegsberichterstatter Prof. Wegener der Köln.

Wie war es nur möglich, daß diese in ihrer Liebe verratene, mehr als brutal zurückgestoßene Seele sich noch einmal und diesmal — für immer an den hing, der ihr das Schwerste zugefügt —

Sie begriff das anfangs nicht. Je weiter sie aber schritt, desto heller ward es in ihr. So tut allein die Liebe, die niemals aufhören kann, weil sie ewig ist.

An einem stillen, klaren Frühmorgen führte der alte Großer endlich seinen Vorsatz aus. Ein feiner, weißer Bogen lag feierlich vor ihm. Darauf wollte er ausführlich und klar niederschreiben, was seinem Reffen in Gräß und seit gestern nun auch Johannes Steinhof kein Geheimnis mehr war.

Es wurde Zeit, daß er endlich damit ernst machte.

Die letzte Nacht war zu schlecht gewesen. Er hatte kein Auge zugeht. Steil und aufrecht mußte er in hohen Rissen sitzen, um nur ein wenig Atem zu bekommen.

Auch jetzt war ihm noch ganz miserabel. Das einzige Erfreuliche blieb, daß Delea Holtmann und Johannes Steinhof noch mindestens ein halbes Stündchen ausblieben.

Der jüngste Laufbursche kam herein, um den Papierkorb zu entleeren. Der alte Großer zog mit zitternden Händen die grüngerwetzte Börse mit dem blanken Silberlinge hervor und griff in das Mädelgeld.

„Auf mal in die Destille rum und hole mir ein Viertel Rummel, Fritz.“ — Und von einer ihm sonst fremden Gasse getrieben, begann er sogleich, nachdem er diesen Befehl erteilt, zu schreiben:

„Ich bestimme hiermit, unter Aufrechterhaltung meiner bisherigen letztwilligen Verfügungen, die ich bei dem Amtsgericht Berlin-Mitte niedergelegt habe, daß sofort nach meinem Tode Herr Johannes Steinhof, der Herausgeber der Jugendbeilage, das Recht haben soll, auf 30 Jahre mein jegliches Geschäft, wie es steht und liegt, zu einem jährlichen Rins von 2000 Mark zu pachten. Dieser Rins ist in zwei Raten — zahlbar am 1. April und 1. Oktober — an meinen Reffen und Erben, den Schmiedwarenhandwerker Blümschen in Gräß, pünktlich abzuführen.“

Weiter kam er nicht. Er wollte mit Aufbietung der

Zeitung aus dem Großen Hauptquartier unterm 12. Juli u. a.: Schwere, im höchsten Grade erbitterte Kämpfe an fast allen Punkten, an denen bisher im Gebiet der Somme-Offensive gekämpft worden ist, haben den gestrigen Tag ausgefüllt und wogen dort weiter. Die Engländer scheinen den Vorhaltungen ihrer Bundesgenossen, daß ihre Fortschritte wertlos seien, wenn die englische Front so wie bisher zurückbleibe, jetzt mit aller Gewalt Rechnung tragen zu wollen und werfen immer neue Scharen unserer vernichtenden Feuer entgegen. Was ihren Truppen an militärischer Ausbildung abgeht, suchen



sie ähnlich wie die Russen durch Massenwirkung zu erreichen. Wieder geht das heftigste Ringen in der Gegend der Straße Albert-Bapaume, dem Abschnitt Ovillers-Contalmaison vor sich, ebenso um den Ramekwald und das Waldchen von Trones. Die Kämpfe dauern noch ohne Entscheidung an. Nicht minder heftig sind die französischen Anstrengungen nördlich und südlich der Somme. Wieder haben die Franzosen versucht, ihre Stellung auf der Höhe von La Maisonnette auszubehnen. Unser Sperrfeuer vereitelte diese Bemühung wiederum. Vollends wurde ein mit bedeutenden Kräften angelegter Gesamtangriff auf die Front Belleau-Soncourt blutig zurückgewiesen. Die außerordentliche Gewalt dieser vereinigten Angriffe der Engländer und Franzosen haben uns nicht verhindern können, unsere Offensive gegen Verdun fortzusetzen und am rechten Maasufer gegen die Werke von Souville und Laufée uns weiter heranzuarbeiten. Was unsere modernen Truppen in diesen Kämpfen gegenüber einer übermächtigen zweier Gegner, die ihren ungebildeten Völkern um jeden Preis endlich einmal einen Erfolg erringen wollen, leisten, geht nach übereinstimmenden Berichten aller Augenzeugen über alle Bewunderung hinaus und grenzt an das Fabelhafte. Die gefangenen Engländer drücken selbst ihr Staunen darüber aus.

Englische Verluste.

Aus den englischen Blättern vom 8. und 10. Juli geht hervor, daß 71 Offiziere getötet, 548 verwundet oder vermisst wurden. Die Mannschftsverluste werden auf 2900 Mann angegeben, darunter 1102 Kanadier. Die Blätter vom 11. Juli geben an: 82 Offiziere getötet, 88 verwundet, 54 vermisst, 1788 Mannschaften getötet, verwundet oder vermisst, darunter 1300 Kanadier.

Der fortgesetzte Postdiebstahl.

Die dänische Generalpostdirektion meldet, daß von den dänischen Amerikadampfern „Frederic VIII.“ und „Dscar II.“, ersterer auf der Ausfahrt, letzterer auf der Heimreise, von den Engländern in Kirkwall die gesamte Brief- und Paketpost beschlagnahmt wurde. Von der norwegischen Postverwaltung ist ferner die Nachricht eingegangen, daß auf dem norwegischen Waleisdampfer „Bergensfjord“ auf der Reise von New York nach Bergen von den britischen Behörden in Kirkwall 48 nach Dänemark bestimmte Poststücke beschlagnahmt wurden.

legten Kräfte Namen, Ort und Datum darüber setzen, aber eine unsichtbare Gewalt riß ihm die Hand fort ... zum Herzen hin ...

Als Fritz, der Laufbursche, mit dem Rummel kam, war es schon geschwiehen.

Der alte eiserne Ferdinand Großer hatte sich dem Unbegreiflichen Tod ergeben müssen!

14. Kapitel.

Sie konnten es nicht fassen und es blieb ihnen doch nichts anderes übrig, als daran zu glauben!

Delea Holtmann rieb unaufhörlich die noch nicht völlig erkalteten Greifenhände und Johannes Steinhof schob leise das entfunkene Rissen unter das schwere Haupt.

Der Arzt hustete endlich ungeduldig auf, weil er eilig war.

Die beiden ältesten Werkmeister — dieselben, denen der alte Großer in ihrer Lehrzeit oft genug seine Hand zu schmecken gegeben, legten die schwärzlichen Finger, die sie sich nicht erst Zeit genommen hatten zu säubern, fest auf die des Toten.

„Adiós och, Meister ...“

Der Arzt stellte geschäftsmäßig den Totenschein aus und erteilte mit halbblauer Stimme allerhand nützliche Ratsschlüsse. Johannes Steinhof verhielte Delea Holtmann zum Verlassen dieses Zimmers zu bewegen: „Ich bringe ihn heim, Fräulein Holtmann. Nachmittags können Sie ihn dann in Blumen betten.“

Sie rührte sich nicht. Unentwegt mußte sie denken:

„Warum nimmt er mich denn nicht ans Herz ... Er weiß doch am besten, daß ich jetzt allein bin.“

Johannes Steinhof hatte in diesem Augenblick den steifen, feierlichen Bogen auf dem Arbeitstisch erblickt und mechanisch seinen Inhalt gelesen. Er bäumte sich hoch. Sein Gesicht wurde aschgrau ... Er wollte ihn formnehmen und vernichten, damit niemand als er lese, was der alte Großer gewollt habe ...

Delea Holtmanns Erschauern wich über dem Knistern. Ihre Augen sahen es nun auch. Sie zitterte noch stärker ...

(Fortsetzung folgt.)

Eine „Einde“-Erinnerung.

Das Obergericht von Niederländisch-Indien verurteilte zwei Deutsche wegen Neutralitätsverletzung zu je einem Jahr Gefängnis. Der eine war der vierte Offizier des Dampfers „Breußen“ der Hamburg-Amerika-Linie, der im Hafen von Sabang an der Nordspitze von Sumatra lag. Er brachte auf dem Schiffe eine Funkstation an, und diesem Umstand ist nach dem Auspruch des Gerichts zu danken, daß die „Einde“ sich längere Zeit hindurch allen Verfolgungen entziehen konnte. Der andere Verurteilte, auch ein Mitglied der Mannschaft, hatte seinem Offizier Hilfe bei der Aufstellung des Apparates geleistet.

Schweden gegen russische Willkür.

Große Entrüstung herrscht in Schweden wegen der unberechtigten Wegnahme zweier deutscher Frachtdampfer in schwedischen Gewässern. „Stockholms Dagblad“ verlangt einen energischen Protest durch die schwedische Regierung, ganz besonders, wenn es sich bestätigen sollte, daß auf dem von den Russen gekaperten Rettungsboot sich auch der schwedische Kronlotse befunden habe. Das Blatt erinnert dabei an die feierlichen Versicherungen der russischen Regierung anlässlich der Beschießung des „Albatros“ im gottländischen Gewässer. „Wenn die offiziellen Mitteilungen im wesentlichen den bisherigen Mitteilungen über die Kaperung von „Albatros“ und „Morms“ nicht widersprechen sollten, so kommen die feierlichen Versicherungen seitens der russischen Regierung, gelinde gesagt, in ein sehr eigentümliches Licht.“ — Der russische Heeresbericht verzeichnet dreißig die Kaperung der beiden Schiffe als eine besondere Tat. Der schwedische Kronlotse Wikström gab die eidesstattliche Versicherung ab, daß die Kaperung innerhalb des schwedischen Territorialwassers stattfand. Die Rettungsboote mit der Besatzung wurden von den Russen bis unmittelbar vor der Landung mit Maschinengewehren beschossen.

Schreckliche Verluste und Erschöpfung der Russen.

Der ohne jede Rücksicht auf Menschenleben durchgeführte russische Vorstoß gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien hat entsetzenerregende Opfer gekostet.

Nach den amtlichen russischen Listen beträgt die Zahl der seit Beginn der großen Offensive bis zum 1. Juli gefallenen Mannschaften 248 000 Mann. Die Zahl der gefallenen Offiziere 14 900 Mann, worunter sich 17 Generale und 29 Regimentskommandeure befinden.

Die ergänzenden Kriegsberichte stellen ein Nachlassen der russischen Offensivkraft infolge der furchtbaren Verluste und des riesigen Munitionsverbrauches auf der ganzen Front fest und ein barbarisches böswilliges Wüten der russischen Soldateska gegen Sachen und Menschen in der Bukowina, namentlich in den von Rumänen bewohnten Strichen. Die russischen Truppen finden in der Bukowina die größten Schwierigkeiten bei ihren Nachtransporten vor, denn die österreichisch-ungarischen Truppen haben bei ihrem Rückzuge alles Vahnmateriale, was nicht mitgenommen werden konnte, vernichtet. Auch sämtliche Brücken sind gesprengt worden.

Kleine Kriegspost.

Wien, 13. Juli. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Offiziersverluste der Italiener erhöhten sich nach einer vorläufigen Statistik bis zum 2. Juli 1916 auf 6 Generale, 77 Obersten und Oberleutnants, 125 Majore, 660 Kapitäne, 588 Oberleutnants, 2121 Leutnants.

Bern, 13. Juli. Auf Befehl des italienischen Kriegsministers wurde die deutsche dritte Kategorie des Jahrgangs 1879 auf den 14. Juli wieder unter die Waffen gerufen.

Stockholm, 13. Juli. Der russische General Iwanow erklärte: Englisch-französische Abgesandte haben den Jaren, den russischen Generalkab nach Frankreich zu verlegen, um das Zusammenarbeiten der Entente zu erleichtern. Der Zar hat dieses Ansuchen abgelehnt.

Lugano, 13. Juli. Cadorna erklärt die Mißerfolge und den Stillstand der Operationen mit der Rückkehr österreichischer Verstärkungen von der russischen Front nach Italien. Ein Teil der Presse drängt auf eine Wiederaufnahme der Offensive am Stenjo und gegen Görz.

Lugano, 13. Juli. Ein Brief der „Stampa“ aus Saloniki schildert die ungeheure Schwierigkeit, vom Vardar nach Saloniki zu gelangen. Das Meer wimmelt von deutschen U-Booten. Zwar hüteten sich die Schiffs-kapitäne, die normale Route einzuschlagen, trotzdem sei die Gefahr groß, und Passagiere wie Schiffsmannschaft machten sich jeden Augenblick darauf gefaßt, in die Luft zu fliegen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Ein neues Liebeswerk des Papstes.

Röln, 13. Juli.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, steht ein neues Liebeswerk des Papstes seiner Veröffentlichung entgegen. Danach sollen alle Familienväter, die länger als 10 Monate gefangen und Väter von drei oder mehr Kindern sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie kampffähig sind oder nicht, nach der Schweiz gebracht und dort bis zum Kriegsende interniert werden. Die Schweizerische Regierung hat bereits ihre Zustimmung gegeben. Von den kriegführenden Staaten hat Deutschland dem neuen Liebeswerk des Papstes sofort und ohne Vorbehalt zugestimmt; die Zusage Frankreichs ist ebenfalls sicher, wenn sie formell auch noch nicht vorliegt, von den übrigen Beteiligten steht sie noch aus.

England weint Krokodilstränen.

Konstantinopel, 13. Juli.

Die Presse des Bierverbandes verbreitet in neutralen Ländern Sensationsnachrichten, wonach die christliche Bevölkerung Syriens unter Nahrungsmangel lide und daß die osmanische Regierung sich weigerte, Missionen zur Unterstützung der Bevölkerung zuzulassen. Nichts ist falscher als solche Erklärungen und heuchlerische Vorwände gegen menschlichen Mitleids. Syrien ist eine der fruchtbarsten Provinzen, und die Ernte ist in den letzten Jahren und auch im laufenden sehr ergiebig gewesen. Die Einwohner befinden sich in einer weit besseren Lage, als ihre Landsleute in anderen Provinzen. — Der Bierverband will offenbar unter der Maske von Hilfsvereinigungen Unruhmüßer nach Syrien entsenden, wie es England in Arabien (in Geddisch) gemacht hat.

Wetterlé, der Phantasiereiche.

Bern, 13. Juli.

Abbe Wetterlé, den Deutschland mit Ausbruch des Krieges glücklich für immer losgeworden ist, scheint schwer unter dem französischen Klima zu leiden. Wenigstens läßt seine Phantasie, der er ab und zu in französischen Blättern die Babel schreien läßt, nur diesen Schluß zu. So hat

der lustige Abbe im „Stolpe de l'En“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er Deutschland zur Zahlung von 120 Milliarden Mark Kriegsschadigung verurteilt. Nach seiner Meinung ist Deutschland dazu sehr wohl imstande, denn außer seinem mobilen Besitz von 350 Milliarden verfügt es über die Werte der Eisenbahnen (250 Milliarden), Bergwerke (300 Milliarden), Kriegsmarine (10 Milliarden), Museen (100 Milliarden), und endlich soll auch der Kaiser persönlich mit seinen 300 Schlössern, seinen Weinbergen und Porzellanfabriken haften. — Die Deutschen haben bisher ihr ganzes Nationalvermögen auf 350 Milliarden beziffert. Jetzt wissen wir es besser. Armes Frankreich, das sich an dem Böhlenwahnsinn eines wildgewordenen Überläufers berauscht.

Intrigen gegen die „Deutschland“.

Rotterdam, 13. Juli.

Obwohl man sich an den amtlichen Stellen in London und Paris den Anschein gegeben hat, als sei die Amerika-fahrt des U-Bootes „Deutschland“ nur von untergeordneter Bedeutung, bemühen sich doch die Diplomaten des Viererbundes, die amerikanische Regierung zu überzeugen, daß das Unterseeboot „Deutschland“ unter keinen Umständen die Behandlung eines gewöhnlichen Handels-schiffes beanspruchen dürfe. Die Fähigkeit, unterzutauchen, ermöglichen es dem Schiff, eine Durchsuchung zu vermeiden, wodurch es den Charakter eines Handelschiffes verliere. Das Schiff sei offenbar gebaut worden, um die Bestimmungen des Völkerrechts zu umgehen. In diesem größtenteils unternehmender englische und der französische Botschafter bei dem amerikanischen Ministerium des Äußern Schritte, denen sich dann auch die Vertreter Russlands und Italiens angeschlossen. — Es ist kaum anzunehmen, daß sich die amerikanische Regierung durch solche Wortspiele, die die Verlegenheit ihrer Urheber verbergen sollen, einfangen lassen wird.

Die deutsche Heeresleitung beherrscht die Lage.

Berlin, 13. Juli. Der im gestrigen Heeresbericht gemeldete Erfolg der deutschen Waffen rechts der Maas bei Souville und Laufen ist ein Ereignis von bemerkenswerter Bedeutung. Diese erste größere Unternehmung vor Verdun seit dem Beginn der „großen“ Offensive unserer Feinde beweist schlagend, daß die deutsche Heeresleitung ihr ursprüngliches operatives Ziel unbefürchtet um alle Angriffe unserer Feinde im Osten und Westen fest und klar im Auge behalten hat. Kein deutscher Soldat, kein deutsches Geschütz ist vom Kampfgelände um Verdun fortgezogen worden. Die Schlacht nimmt nach dem Willen der deutschen Heeresleitung einen blutigen, für die deutschen Waffen erfolgreichen Fortgang. Wenn unsere Feinde jetzt gehofft hatten, durch die Angriffe ihrer Millionenheere nun endlich die Initiative der Kriegsführung an sich zu reißen und den Deutschen das Gesetz des Handelns vorschreiben zu können, so sind sie durch den bisherigen Verlauf der Ereignisse bitter getadelt worden. Die Anfänge der feindlichen Waffen sind an dem heldenmütigen Widerstande und der zähen Ausdauer der tapferen Verteidiger an der Somme bisher nach kurzen Anfangserfolgen sämtlich gescheitert. Die deutsche Heeresleitung beherrscht nach wie vor die operative Lage. Dies ist die besondere Bedeutung des Erfolges bei Souville, der um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, als er die Stärke und Ueberlegenheit der deutschen Waffen aller Welt vor neuem fundiert. Deutschland ist berechtigt, die militärische Lage mit der alten Zuversicht und dem alten Vertrauen anzusehen.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 14. Juli 1916.

* Stadtschreiber Grähn von hier, Feldwebel-Leutnant in einem Infanterieregiment, erhielt das Eisene Kreuz.

* Das Kriegsernährungsamt hat gelegentlich der Beantwortung eines Besuchs mitgeteilt, daß Erwägungen schweben, den Kartoffelzusatz zum Brot demnächst in Wegfall kommen zu lassen. — Aus Wiesbaden wird bereits eine Drotverbesserung gemeldet. Auf die Dauer von vorläufig zwei Monaten ist genehmigt worden, dem Roggenbrot 20 % Weizenmehl zuzubacken; ferner fällt vom 14. Juli ab der Zusatz von Feischlartoffeln fort, an deren Stelle 10 % Weizenstrot zur Verwendung kommen.

* (Herabsetzung der Altersgrenze usw.) Der Reichstag beschloß heute eine Bekanntmachung, in der die Änderungen in den Bestimmungen über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung aufgeführt sind. Die wichtigste der Änderungen ist die, daß die Altersgrenze in Zukunft bei Vollendung des 65. Lebensjahres fällig wird (bisher des 70.). Die Waisenrenten haben eine Erhöhung dahin erfahren, daß sie jetzt für alle Waisen eines verstorbenen Versicherten gleich hoch sind. Weiter werden die Kinderzuschüsse je ein Zehntel der Rente auch bei Vorhandensein von mehr als 5 Kindern gewährt. Die Bekanntmachung gibt ferner Auskunft, in welchen Fällen infolge der neuen Bestimmungen eine Nachzahlung erfolgt. Die geringe Erhöhung der Beitragssätze um 2 Pfennig in jeder Klasse wird in Anbetracht der Vorteile, die das neue Gesetz bringt, gerne in Kauf genommen werden.

Beilstein. Am Sonntag wurde unter großer Beteiligung der Sohn unseres Bürgermeisters Kneißch beerdigt. Verwundet am 6. Juni durch Kopfschuß starb er am 5. Juli im Lazarett zu Frankfurt a. M. Er stand im Res.-Ersatz-Inf.-Nr. 1, 11. Komp.

Dillenburg. Der Polizeibeamte von Frohnhausen brachte am Dienstagabend zwei von ihm festgenommene entwichene russische Kriegsgefangene hier ein, die alsbald nach Weiphar eingeliefert wurden.

Breitenbach. Wildernde Hunde töteten bei Ringelsbach von einer Schafherde 10 Tiere und zerstreuten die übrigen Schafe in die nahen Waldungen.

Langhede. Von der Weide des Landwirts Bodler wurde nachts ein Rind fortgeführt, in den Wald gebracht und anschließend durch einen Revolverchuß in den Kopf getötet. Den Ermittlungen der Behörden ist es bis jetzt noch nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden. Um das Fleisch des getöteten Tieres wenn möglich noch zu verwenden, wurde es nach Aumenau verbracht.

Aus dem Taunus. Der durch die Birkwild-Kommission

im Taunus angeforderte Birkwildbestand beträgt zurzeit im Forstrevier Wüdingen in freier Wildbahn ungefähr 60 Stück. Das vom Verein Birkjäger Taunusjäger in die Wälder des Taunus eingesetzte Muffelwild hat sich befriedigend vermehrt. In den Oberförstereien Bad-Homburg, Königstein und Cronberg sind ca. 40 Stück vorhanden.

Frankfurt. Der 1876 in Hamburg geborene Buchhalter Emil Kramer erschoss im Hause Schäfergasse 31 die 29-jährige Jenny Kessel, die Frau des Inhabers des Reform-Restaurants Freya, und tötete sich dann durch einen Revolver-schuß. — Die Strafkammer verurteilte den Regiermeister Philipp Abt, der durch den Landwirt Philipp Braumann in Preungesheim während der Wintermonate in den Frankfurter Vororten Schweine zu Preisen hatte aufkaufen lassen, die aber den für Frankfurt festgesetzten Höchstpreis durchschnittlich um 50 Pfg. das kilo hinausgingen, wegen Anstiftung zur Ueberschreitung der Höchstpreise zu 1000 Mk. Geldstrafe. Braumann wurde zu 300 Mk. verurteilt und als Verkäufer die Landwirte Philipp Grommet zu Bonames und Philipp Rahn zu Preungesheim zu 200 und 150 Mk. Drei weitere Angeklagte erhielten kleinere Geldstrafen, zwei wurden freigesprochen.

Fulda. Für Heidelbeeren sind bekanntlich hier Höchstpreise festgesetzt. Eine Bauersfrau kam mit einem großen Vorrat an schwarzen Beeren auf den hiesigen Wochenmarkt und verkaufte das Alter zu 35 Pfg. Da schritt die Polizei ein und verkaufte die Ware zum Höchstpreise von 21 Pfg. das Alter.

Treysa. Den vom Viehhändlerverbande festgesetzten billigeren Preisen für Kalber ist es zu danken, daß die hiesigen Metzger freiwillig den Preis für das Pfund Kalbfleisch um 80 Pfg. herabgesetzt haben und dasselbe für 1,50 Mark verkaufen.

Darmstadt. Eine schreckliche Nacht erlebte der 10 Jahre alte Schüler M. Der Junge war beim Spielen mit anderen Kindern im nordwestlichen Stadtteil in einen offenen Kanalschacht gestiegen, aber dort von der zurzeit starken Wassermenge mehrere hundert Meter fortgeschwemmt worden und an einem anderen Schacht an einer Kurve hängen geblieben, wo er, in Schlamm und Wasser gebettet, festlag, ohne heraus zu können. Während der ganzen Nacht suchten die gesangstigten Eltern nach ihrem Kinde und fanden es gestern früh gegen 6 Uhr halb ohnmächtig.

Berlin, 13. Juli. Bei einer Berliner Kleinbank unter-schlug der Banklehrling Max Queher 13 000 Mark und ergriff die Flucht. Der junge Mensch hatte sich durch ver-schwendungtliches Leben in Schulden gestürzt.

O Kapitän König. Der Führer unseres ersten Untersee-Handelschiffes „Deutschland“, Kapitän König, ist ein Thüringer. Er wurde im Jahre 1865 in einem Dorfe bei Suhl in Thüringen geboren, wo sein Vater Geistlicher war. Seine Jugend verbrachte er in der Provinz Sachsen und besuchte das Gymnasium der Frankfurter Stiftungen in Halle a. S. Er war bis zum Kriegsbeginn als Kapitän des Norddeutschen Lloyd Führer des Dampfers „Schleswig“.

O Fürst Blücher v. Wahlstatt gestorben. Der 80 jährige Fürst Gebhard Blücher v. Wahlstatt, ein Urenkel des Marschall Vorwärts, stürzte auf seinem Gut Kriblowitz in Schlesien mit dem Pferde und starb an den Folgen. Der Fürst, der seinerzeit dem Preussischen Herrenhause an-gehörte, aber austraten mußte, hatte die längste Zeit seines Lebens in England zugebracht. Langwierige Prozesse, hauptsächlich wegen Steuerfragen, führte er gegen verschie-dene Behörden des Landes, für das sein großer Abne sie-reich gestritten hatte.

O Französisches Ehrengeliet für einen toten deutschen Offizier. In einem Kriegsgefangenen-Lager in Deutsch-land starb dieser Tage ein auffallender deutscher Offizier infolge Krankheit. Die Kriegsgefangenen Fran-zenosen danken aus eigenem Antrieb, einen Kranz stiften und sich durch eine Abordnung an der Trauerfeier beteiligen zu dürfen. Dies wurde ihnen gern gestattet, und so kam ein merkwürdiger Trauerzug zustande: voraus die Kapelle und eine Kompanie eines Infanterie-Ersatz-Bataillons, dann der Leichenwagen, gefolgt von drei Kranz tragenden Soldaten. Von diesen war aber einer ein französischer Alpenjäger, der einen mit einer großen blau-weiß-roten Schleife gezierten Kranz hinter der Leiche des deutschen Offiziers hertrug. Dann kam ein General mit dem Bärre und zahlreichen Offizieren und zum Schluß eine Kolonne von etwa 100 Franzosen. — Gewiß ein Bild schöner Menschlichkeit.

O Toischlag wegen verteilterer Kartoffeln. In Nürnberg geriet der Tagelöhner Jansen mit dem Haus-meister Rauh in Streit, weil letzterer seine Kartoffeln mehr zu verkaufen hatte. Jansen, der angetrunken war, wurde schließlich so wütend, daß er mit seinem Taschenmesser in roher Weise auf Rauh einschlug. Der Verletzte starb bald darauf. Eine Hausdurchsuchung bei Jansen ergab, daß der Mann auf Tage hinaus mit Kartoffeln versorgt war.

O Kohlenabstürze in ober-schlesischen Gruben. Auf der Gaskelengo- und Hedwigwindsgrube bei Sindenburg, O.-S., fanden umfangreiche Kohlenabstürze statt. Mehrere Bergleute wurden getötet, mehrere schwer verletzt.

O Reiche Schiffernte auf den Neffeldern Schleswig-Holsteins. Neben der Deucerte ist diesmal die Schif-fernte auf den Neffeldern Schleswig-Holsteins überaus reich ausgefallen. Das Schilf, das sonst zu gewerblichen Zwecken benutzt wird, wird demnächst grün gemäht, da es bei seinem hohen Nährwert zu Viehfutter verwendet werden soll. Es handelt sich um einige tausend Hektar Neffelder, die einen selten üppigen Stand zeigen.

780 Menschen durch die Explosion bei Spezia ge-tötet. Über die Explosions-Katastrophe in Spezia hatten die italienischen Behörden nur melden lassen, daß eine in die Luft geflogene Riste Pulver mehrere Eisenbahnwagen Sprengstoff zur Explosion gebracht hatte. Jetzt wird be-kannt, daß die ganze große Munitionsfabrik von Spezia zerstört wurde und daß 780 Menschen dabei ums Leben gekommen sind.

Ein Attentat? In dem Keller eines Automobil-schuppens bei einem Hause des russischen Ministerpräsi-denten in Petersburg, das jedoch nicht von ihm bewohnt wird, explodierten Dämpfe von verschütteten Benzin. Die Explosion zerstörte den Fahrstuhl des Hauses und die zur Wohnung des Obersten Ostrosimoff führende Treppe. Die französische Lehrerin der Kinder des Obersten, die nach der Stunde im Fahrstuhl herunterfahren wollte, wurde ge-tötet. Weitere Opfer gab es nicht. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Die dänischen Erholungsheime für kranke Kriegs- gefangene. Der Plan der Errichtung dänischer Erholungs- heime für kranke Kriegsgefangene hat nach Beratungen zwischen dem dänischen Roten Kreuz und der Leitung des Roten Kreuzes der kriegführenden Länder greifbare Gestalt gewonnen. Mit einem Kurhotel bei Silkeborg in Jütland und der bekannten Kurstätte Marienlyst bei Helsingør sind schon Verhandlungen über die Verwendung für diese Zwecke eingeleitet worden.

Übermalte Verschiebung der Nobel-Preisverteilung. Die schwedische Regierung hat beschlossen, die Verteilung der Nobelpreise für Physik, Chemie, Medizin und Literatur von 1916 ebenso wie die der im vorigen Jahre zurückge- stellten Preise bis zum 1. Juni 1917 zu verschieben.

Brand einer französischen Flugzeug-Fabrik. Die Werkstatt für Flugzeugbau in Magny-les-Hameaux wurde durch Feuer zerstört. Mehrere fertige Apparate ver- brannten.

Kleinhandelspreise für Kunsthonig. Bezugsheime für Zucker zur Herstellung von Kunsthonig werden nur ab- gegeben, wenn sich die Erzeuger von Kunsthonig verpflichten, ihren Großhandelspreis so zu stellen, daß er den von der Reichsregierung festgesetzten Kleinhandelshöchstpreisen ent- spricht; sie sind außerdem verpflichtet, dem Kleinhandel einen Rabatt von 20 %, dem Großhandel einen weiteren Rabatt von 10 % zu gewähren. Folgende Höchstpreise dürfen vom Kleinhandel nicht überschritten werden: Für 1/2 Kilogramm Paket 55 Pfennig, für 1/2 Kilogramm Gefäß 65 Pfennig, für 1 Kilogramm Gefäß 1,25 Mark, für 2 1/2 Kilogramm Gefäß 3,00 Mark, für 4 Kilogramm Gefäß (5 Kilogramm Brutto- gewicht für Postversand) 4,75 Mark, für 5 Kilogramm Gefäß 5,00 Mark, für 17 1/2 Kilogramm Gefäß 18,00 Mark.

Gegen die Kinoreklame. Der Polizeipräsident von Berlin wie der Oberbefehlshaber in den Marken haben die Kinoreklame in die Räume der Lichtspieltheater selbst und an die Aufschlagstulen verwiesen; an Hausgiebeln sollen die Plakate nicht mehr erscheinen, ebenso sollen Plakate mit Abbildungen von Verbrechen, Gewalttätigkeiten usw. nicht mehr ausgehängt werden. Der gute Geschmack hat also einen Sieg errungen. Die Dolche mit wutgekrampfter Faust, die stieren Augen der „großen“ Verbrecher, die Blut-Blut-Griffe und -Kliffe, denen der natürlich immer ungeschickte Schutzmann erliegt, die Geheimnisse der Geldschrank-Knacker, die furchter- lich dampfenden Revolver, die explodierenden Schiffe und die geheimnisvollen Koffer, — das alles wird verschwinden. Und es steht zu hoffen, daß dem Beispiel der Berliner Polizei- und Militärbehörde auch andere Städte folgen werden. Die Erhaltung der geistigen und moralischen Gesundheit der Jugend ist eine außerordentlich wichtige Aufgabe, so daß die Säuberung des öffentlichen Lebens von allen schädigenden Einflüssen ein vaterländisches Gebot ist, das gerade in dieser Zeit nicht vergessen werden sollte.

Die Brotkarte als „Instrument der Strafrechts- pflege“. In einer mitteldeutschen Stadt hat sich der Bür- germeister zu der Erklärung veranlaßt gesehen, daß, wenn die zahlreichen Garten- und Felddiebstähle nicht aufhörten, in Zukunft neben den gesetzlichen Diebstahlsstrafen noch auf Entziehung der Brotkarte erkannt werden würde. Die Nachjuristen werden ja über die originelle Strafanordnung ihre besonderen Gedanken haben. Tatsache ist jedenfalls, daß den Spitzbuben ein heilsamer Schreck in die Glieder fährt. Andere Seiten, andere — Strafen! Auch folgende Warnung eines Wiesenwächters bei Chemnitz verdient wei- teren Kreisen bekannt gegeben zu werden: „Wer in die Wiese läuft, zertritt Fleisch und Butter und unterstützt den Feind. Er wird gefangen und bestraft, entweder sofort mit ungebrannter Holzschale oder durch Anzeige und Buße von drei Mark fürs Rote Kreuz. Bei Felddiebstahl erfolgt Strafandrohung. Wer Grunde in die Wiese laufen läßt, wird gleichfalls geahndet. Der Besitzer.“

Aus dem deutschen Wilna. Wilna, das die erste deutsche Gewerbeausstellung während des Krieges zu ver- zeichnen hat, hat sich dank der Betriebsamkeit seiner Ge- schäftswelt rasch in die neuen Verhältnisse gefunden. Alles lernt deutsch. Nur sind die Ergebnisse dieser Sprach- studien, wie es ja auch noch nicht anders sein kann, vor- läufig mäßig, und bei einem Spaziergang durch die Straßen sieht man auf Firmenschilder, die in ihrem „Neu- Deutsch“ auch dem Ernstesten ein Lächeln abnötigen. So heißt es über einem Laden, der Schuh- und Schürzenbänder aufnimmt mit Tee, Zucker und Ölingen führt: „Kurs- waren und Kolonial-Geschäft“. Die Konkurrenz von drüben läßt sich also vernehmen: „Gehörenzloshe Gasan- terie, Bajamenturen, Wizen und Duffen“. Auch eine „Giner Futter Handlung“ ist vertreten, neben der eine unsern Feldgrauen sich empfehlende Schneiderwerkstatt mit den in schönen Goldbuchstaben gehaltenen Worten „Militäre- festen, Civil“ aufzufallen demüht ist. Für alles ist ge- sorgt, sogar für Luxusbedürfnisse, wie die „Fabrik von künstlicher Blumen“ beweist.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Veränderlich, doch vielfach wolfig und trübe mit Regenschauern, kühl.

Legte Nachrichten.

Von der englischen Front.

Amsterdam, 14. Juli. (U) Der Korrespondent der Pariser „Liberte“ berichtet seinem Blatte: Am Mittwoch Morgen unternahmen die Engländer mit gewaltigen Truppen- massen einen neuen Angriff im Troneswald. Einen Augen- blick mußten die Deutschen vor den Engländern weichen. Bald aber erhielten sie Verstärkungen, worauf sie sogleich einen heftigen Gegenangriff unternahmen. Auf der ganzen Front folgte ein furchtbares Ringen und wiederholt kam es zu blutigem Handgemenge. Wie der Korrespondent weiter erzählt, war der Kampf unbeschreiblich heftig. Die Deutschen brachten nicht weniger als drei Divisionen ins Feuer. Erst um 3 Uhr nachmittags, nach einem ununterbrochenen Kampfe von über 6 Stunden, konnten die Engländer einige Vorteile buchen, als die Deutschen, der Umzingelung preisgegeben, sich nach dem nördlichen Teile des Waldes zurückzogen, eine Kanone in den Händen der Engländer zurücklassend.

London, 14. Juli. (U) Die „Times“ schreiben in einem Zeitartikel: Die Liste in unseren Spalten, welche täglich Zeugnis von unseren Verlusten ablegt, steht sehr traurig aus. Es ist eine furchtbare Arbeit, Stellungen an- zugreifen, die der Feind so lange verhält hat. Es gibt jedoch keinen anderen Weg, der uns zum Sieg führt. Die

Deutschen ziehen immer mehr Truppenmassen zusammen, um dem Angriff der Engländer zu widerstehen. Sie werden jeden Zoll hartnäckig verteidigen. Die Beschaffenheit des Geländes bietet den Deutschen noch immer große Vorteile, während das Wetter in der letzten Zeit die Bewegungen der Engländer nicht begünstigt hat. Der schnelle Sturmangriff wird sich nicht mehr wiederholen, der den Alliierten die jüngsten Erfolge verschaffte und man muß auf eine lang- same hartnäckige Arbeit gefaßt sein. Man kann sicher sein, daß sich der Feind an allen bedrohten Punkten und an der ganzen Front noch tiefer eingraben wird.

Die neuesten deutschen Erfolge bei Verdun.

Genf, 14. Juli. (U) Das konzentrische Vordringen der Deutschen gegen die rechtsufrigen Innensorten von Verdun, veranlaßt die französische Heeresleitung durch eine Sabas- Note auf die möglichen Folgen weiterer deutscher Fortschritte hinzuweisen. „Angenommen“, heißt es in den ministeriellen Ausführungen, „die Forts Souville und Tavannes könnten sich nicht halten, so würde der Gegner noch harte Arbeit vorfinden; da ihn auch dann noch von dem Festungskern zwei stark ausgebaute Verteidigungssysteme trennen, die durch das Fort Belleville und den Apitalwald begrenzt sind.“ Die Note schließt mit dem Hinweis, auf die fortgesetzten fran- zösisch-britischen Anstrengungen in Nordfrankreich, und den immer noch möglichen Einflüssen auf die Ereignisse vor Verdun.

Russische Massenangriffe abgewiesen.

Berlin, 14. Juli. (U) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ meldet unterm 13. Juli: Ein neuer- licher Vorstoß, den General Jesch links der Bahnlinie Sarny-Kowel gegen den Stochod-Übergang bei der Station Jazecjewka ansetzte, scheiterte gleich den früheren; ebenso sah behauptete sich im Zentrum die Armee Bortner zwischen dem Koropiebach und der oberen Strypa auf dem Höhenzug westlich und nordwestlich Buczacj. Die russischen Massen- angiffe erstarben meist schon im Sperrfeuer unserer Artillerie, teils brachen sie vor den Hindernissen unter schrecklichen Verlusten zusammen. Eine feindliche Sturmkolonne, die durch die zerstörten Drahtverhaue bis in unsere Gräben gelangt war, wurde vom Nachbarabschnitt aus umfaßt und soweit ihr nicht die Flucht glückte, gefangen.

10 000 Dollar für die „Deutschland“-Besatzung.

Rdin, 14. Juli. (U) Das Pariser „Journal“ er- fährt aus Newyork: der bekannte Bleichblond Gedächter hat der Besatzung des Unterseeschiffes „Deutschland“ eine Be- lohnung von 10 000 Dollar zukommen lassen.

Die Pariser Beschlüsse aufgehoben.

Amsterdam, 14. Juli. (U) Wie aus London ge- meldet wird, sind die auf der Pariser Wirtschaftskonferenz gefaßten Beschlüsse auf Erfuchen Frankreichs und Russlands aufgehoben worden, da die maßgebenden Stellen in diesen Ländern durch die Verwirklichung der Beschlüsse große Ge- fahren für den Handel mit Neutralen befürchteten.

Schweizer Strömungen für und wider den Papst.

Zürich, 14. Juli. (U) Die schweizerische Depeschen- agentur dementiert die Meldung von dem neuen Liebeswert des Papstes, indem sie erklärt, daß dem Schweizer politischen Departement davon nichts bekannt sei. Die Presseinformation hält ihre Meldung aufrecht. Sie stamme aus unanfechtbarer Quelle. Die Neuen Zürcher Nachrichten halten sie ebenfalls für zutreffend. Wahrscheinlich habe das politische Departement offiziell noch keine Kenntnis davon. Die Hauptsache sei, daß die Initiative im Rollen sei und Erfolg verspreche.

Berhandlungen in Rumänien.

Bukarest, 14. Juli. (U) Laut Dimineata finden hier seit einigen Tagen diplomatische Verhandlungen von entscheidender Bedeutung statt. Unter der russenfreundlichen Opposition macht sich wieder Unruhe kund. Filipescu ist hierher zurückgekehrt, um mit Take Jonescu zu verhandeln. Die unionistische Föderation hielt eine Beratung ab, wobei die Redner die Politik des Ministeriums Bratianu einer scharfen Kritik unterzogen und beschlossen, daß während der Tagung des Parlaments die Opposition demonstrativ den Sitzungssaal verlassen werde.

Drohender Krieg in Südamerika.

Genf, 14. Juli. (U) Der frühere Diktator Venezuelas, Castro, ist aus Paris nach Newyork abgereist. Man bringt die Reise in Zusammenhang mit der Gefahr eines Krieges zwischen Peru und Venezuela einerseits und Columbia und Ecuador andererseits. Ein Geheimvertrag zwischen Venezuela und Peru in dem die Erwerbung bedeutender Gebiete an der Grenze von Columbia und Ecuador vorgeesehen ist, werde von beiden jetzt genannten Staaten als feindliche Handlung angesehen. Man glaubt, daß Castro aus Newyork ausgerufen werden wird.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Schweinefutter.

1 Partie Maischrot und Gerstenkleis kann an Schweinebesitzer abgegeben werden. Restantien können sich auf Zimmer Nr. 6 des Rat- hauses melden.

Herborn, den 14. Juli 1916.

Der Wirtschafts-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Die rückständige Staats- und Gemeindesteuern für das 1. Quartal 1916, Schulgeld für dieselbe Zeit und alle sonstigen Gemeindeabgaben sind binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Herborn, den 18. Juli 1916.

Die Stadtkasse.
J. R. Weber.

Unterrichtskurse für kriegsverletzte Schüler höherer Lehranstalten.

Das Großherzoglich Hessische Ministerium des Inneren in Darmstadt — Abteilung für Schulangelegenheiten — hat in den Städten Darmstadt, Siegen und Mainz Unterrichtskurse für kriegsverletzte Schüler höherer Lehranstalten ein- gerichtet.

Diese Kurse sollen durch unentgeltlichen Nachhilfe- und Vorbereitungsunterricht solchen ehemaligen Schülern der Gym- nasien, Realgymnasien und Oberrealschulen, die seither unter der Fahne gekämpft haben, aber verwundet oder krank aus dem Felde zurückgekehrt sind, die Möglichkeit gewähren, sich Verfeinerungs- und Reifeprüfungen die erforderlichen Schul- kenntnisse kostenlos zu erwerben.

Die Anmeldestellen für die Kursteilnehmer sind nach freier Wahl der zu Unterrichtenden folgende:

Darmstädter Oberlehrerverein, z. S. von Prof. Dr. Roller (Darmstadt),

Sieger Oberlehrerverein, z. S. von Prof. Dr. Dittmar (Siegen),

Mainzer Oberlehrerverein, z. S. von Prof. Dr. Meyer (Mainz).

Eine bestimmte Dauer der Kurse läßt sich noch nicht festlegen, jedoch ist für die Verfeinerungsprüfungen mit einem Zeitraum von 3 bis 4 Monaten und für die Reifeprüfungen mit einem solchen von 4 bis 5 Monaten zu rechnen.

Die Unterrichtszeit vereinbaren die Kursteilnehmer mit ihren Lehrern.

Die bereits zur Entlassung gekommenen Kriegesbeschädig- ten werden auf die Vorteile dieser Einrichtung hingewiesen. Anmeldungen zu den Unterrichtskursen können dieselben unter Beifügung der Militärpapiere dem Bezirkskommando (Renten- abteilung) einreichen.

Wehrst., den 13. Juli 1916.

Königliches Bezirkskommando.

Wedel.

Oberst z. D. und Bezirkskommandeur.

Ein grosser Teil

Herbst-Neuheiten

in

Damen-, Backfisch- u. Kinder-Konfektion

eingetroffen und

über 100 Modellblusen.

Kaufhaus A. H. König,
Dillenburg.

Ein Schlosser oder Schmied

als Betriebs-Handwerker sofort gesucht. Vorstellung auf dem Werk in Burg (Dillb.).

Deutsche Erdfarben-Industrie, Burg.

Die Front im Osten

3 Kriegs-Sonder-Karten

im Maßstabe 1:500 000.

Verlag des WTB.

Preis 1 Mark.

Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Bitte lesen!

Ich komme in den nächsten Tagen nach Herborn u. Um- gegend zum Verkauf von aller Art ge- auch zerfallene, brauchte, und Pachtuch etc. Zahl wegen dringenden Bedarfs hohe Preise. Angebote bitte sofort zu schreiben an Mandel, Frankfurt a. M., Hr. Brücknerstr. 6, I.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 16. Juli. (4. n. Trin.)

Herborn:

1/10 Uhr: Hr. Prof. D. Knodt.

Lieder: 5, 32.

Schiffenlehre f. die weibliche

Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lied: 264.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Tausen und Trauungen:

Hr. Pfr. Weber.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereins-

haus.

Donnerstag, abends 9 Uhr:

Kriegesbeistunde in der Kirche.

Zwiebel!

offertiert zum billigsten Tages- preis

Balzer & Raffauer,
Herborn.

Zum Eierreinigen

empfehlen

Wasserglas
und Garantol.

Drogerie A. Doeinck,
Herborn.